

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift des Berliner Tageblatts



Die weißen Glacés.

Von Barbra Ring. (Schluß.)

„Aber —“ Wieder fühlte die Generalin sich von dem Schuß der Kammerherrin an der Fortsetzung gehindert und diesmal so nachrücklich, daß die Hüftaugen es spürten. „Ich erwarte Sie also morgen, zwischen zehn und zwölf. Hier ist die Adresse.“ — Die Kammerherrin steckte eine Karte und eine warme behandschuhte Hand in eine eiskalte, knochige. Die Generalin folgte dem Exempel — Herrgott, dem speziellen Protegé der Königin konnte man ja schließlich ein Paar Handschuhe opfern.

Und Fräulein Alberta von Lüge-Dansen knigte die Damen hinaus und den ersten Treppenabsatz hinunter. Dann öffnete sie das staubige Treppenfenster und blieb stehen und winkte den beiden Pelztüchen zu, bis sie im Vorderhaus verschwunden waren. Nachdem das Rattern des Autos sich verloren hatte, ging sie hinauf und setzte sich wieder zu ihrem ungeliebtesten Keinen.

Aber die Hand zitterte, und es war ein Blinken und Winkeln vor ihren Augen. Ihre Gedanken waren nicht bei der Arbeit, die wanderten eine lange, goldene Straße.

Fräulein Alberta von Lüge-Dansen erhob sich, rollte die fertigen Hemden zusammen, band den Abgebühlten und den Seidenumhang um und ging die Treppe hinab.

Sie blickte rechts und links zu den Fenstern hinauf, während sie den Hof überquerte, und als sie im Korridor des Vorderhauses von der Madame mit der Nachtsacke und Frau Hedebloom aufgehalten wurde, da richtete sie sich noch straffer auf.

Sie ging die Straße hinab, mit dem verzerrten Lächeln der beiden Damen hinter sich. Sie ging schneller, und ihre Wangen röteten sich, nicht von dem Wind, der mit dem dünnen Seidenumhang spielte. Heute spürte sie es nicht. Und als sie die Treppe hinaufflog, die zu dem Geschäft für fertigenähtes Unterzeug führte, hatte sie vollständig die schwarze Wollweife vergessen, deren Anschaffung sie nun von Woche zu Woche so hoffnungsvoll entgegengesehen hatte.

Fräulein Alberta wünschte mit der Geschäftsleiterin zu sprechen und bitte, sie anzumelden. Die junge, schlächtrigige Gehilfin sah sie an: ihre Stimme hatte heute nicht den gewohnten demütigen Klang gehabt.

Man hat sie näherzutreten, und sie ging an dem Verkaufstisch und den Wandregalen vorüber, auf denen gebleichte und ungeliebte Hemden, farbige Beinkleider mit kunstvoll gefalteten Mäandern, Unterrocke aus gestreiftem Baumwollstoff und rot- und blauartierte Barchentnachtsackchen in Stapeln aufgebäumt lagen, in das kleine Zimmer, wo die Geschäftsführerin unter einer Gasflamme stand und mit einer Gartenschere vier Beinkleider auf einmal zuschnitt.

Fräulein Alberta von Lüge-Dansen machte eine Verbeugung, nicht als schlechtestbegabte Näherin des Geschäfts,

sondern als Protegé Ihrer Majestät der Königin, während sie in einem würdigen und festen Tone ihren Wunsch nach einem Vorstoß für die laufende Woche vorbrachte: „Drei Kronen — bitte!“

Sie sah nicht den unwilligen Blick der Leiterin hinter den roten Stirnlocken, ebensowenig den strammen Zug um den schmalen ökonomischen Mund. Es sei ihr darum zu tun, das Geld heute zu bekommen, sie müsse morgen

von den Glücklichsten gewesen? War sie wirklich bei der Verteilung des Stiftungsfonds bedacht worden?

Da straffte Fräulein Alberta von Lüge-Dansen ihren kleinen wellen Körper und sah auf die Direktrice hinab.

Nein. Fräulein von Lüge-Dansen hatte eine Extragabe bekommen im Betrage von zweihundert Kronen — sie war der besondere Protegé der Königin. Zuvor, das war Fräulein von Lüge-Dansen! Das Gesicht der Geschäftsführerin war beim Anblick der beiden Karten weich geworden, und ihre Stimme klang ungewöhnlich höflich, als sie Fräulein Alberta von Lüge-Dansen drei Kronen Vorstoß gegen Duitung ausbezahlte.

Fräulein Alberta von Lüge-Dansen dankte gnädig und ging.

Als sie wieder auf die Straße hinaustrat und der Wind sie fast rund umwirbelte, da erinnerte sie sich der Wollweife. Sie hielt den Seidenumhang fest über der Brust zusammen und ging rasch um die Ecke hinüber nach dem Laden mit der rotbehaudelten Niesenhandschuh über der Türe. Ein junger Mann zündete eben das Gas im Auslagefenster an, wo Handschuhe in allen Größen und Farben an Schnüren hingen.

Was es sein sollte?

„Ah bitte — ein Paar Handschuhe, wie man sie bei Audienzen zu tragen pflegt — der junge Herr wird das schon wissen.“ Und sie lächelte ein feines, viel-sagendes Lächeln, etwa wie ein Hofmann dem anderen zulächelt.

Zur Audienz, sagte der sehr junge Mann — der in Abwesenheit seines Vaters den Laden betreute und keine Sekunde lang jemals einen Gedanken daran gewendet hatte, was man bei solchen Gelegenheiten zu tragen pflegte — zur Audienz nehme man ausschließlich weiße Glacéhandschuhe. Hier sei z. B. ein Paar mit einem dunklen Rand von der Schnur her, an der sie gehangen hatten, sie seien herabgelegt, obwohl der Rand gar nicht zu sehen sei. Die fehlerlosen seien teurer. — Fräulein Alberta von Lüge-Dansen nahm die fehlerlosen. Sie hielt das Päckchen wohl geborgen unter dem Seidenumhang, während sie unter den flackernden Gasflammen den Heimweg antrat — mit der Dunkelheit hatte ein feiner Staubregen eingelegt.

Fräulein Alberta von Lüge-Dansen sah die Madame mit der Nachtsacke gar nicht an, die im Fenster lag, um aufzupassen. Hocherhobenen Hauptes schritt sie

an ihr vorbei, die Treppe hinauf.

An diesem Abend legte sie alles Holz auf einmal in den Ofen. Sie war ja reich. Zweihundert Kronen! Das war viel, viel Geld. Ob sie denn nicht eigentlich in eine Pension ziehen sollte? Sie lächelte über ihre eigenen Gedanken, während sie das Kleid abknöpfte und die graue Baumwollnachtsacke anzog. Sie sah sich selbst zum gebenedeten Tisch gehen, aufmerksam bedient werden, vornehmene Dame sein. Und sie nahm sich vor, sich mit der Kammerherrin wegen einer wirklich guten Pension zu beraten.



Das hilfsbereite Berlin.

Der Andrang von Freiwilligen für das Rote Kreuz am Reichstagsgebäude.

Illustr. Photoverlag.

zeitig zur Audienz bei der Vorseherin des Lucia-Vereins. Verblümt murrte sie auch etwas vor sich hin, daß man wohl auch Ihrer Majestät persönlich werde danken müssen. Und zur Audienz gebe eine Dame bekanntlich nicht ohne Handschuhe, das wisse die Frau Direktrice wohl selbst.

Als Bestätigung zog sie die beiden sorgfältig in eine abgeriffene Zeitungsbede gewickelten Päckchen hervor.

Die Geschäftsführerin ließ die Schere liegen und sich über vier Lagen ungeliebten Futterbarochens spreizen und starrte die Karten an. War Fräulein Dansen wirklich eine